Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 16

Artikel: Der Konkurrent Chaplins : der Zeitungskolporteur Harold Lloyd - wie er

zum Film kam

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem armen Burschen der Zutritt zur hofdame Lorna verweigert. Der Zufall wollte es doch, dass am nächsten Cage die Caufe eines königlichen Prinzen war, zu der auch das Volk Zutritt zur Kirche hatte. John begab sich dorthin in der hoffnung, Corna wenigstens von der Ferne zu sehen.

In der Kirche befanden sich einige Verschwörer gegen die Krone. John gelang es, das Attentat auf den König zu verhindern und wurde demselben vorgestellt. Der junge arme Kerl benahm sich aber dabei so ungeschickt, dass er in Ungnade entlassen wurde.

Doch die Liebe überwindet jedes hindernis und nach langen Qualen gelang es dem Paare sich zu vereinigen.

Huch die Raubritterburg wurde gestürmt und dem Boden gleich gemacht.

Der Konkurrent Chaplins.

Der Zeitungskolporteur Sarold Llond. — Wie er zum Film kam.

Charlie Chaplin hat einen gefährlichen Konkurrenten bekommen. Während Chaplin jetzt ein wenig auf seinen Lorbeeren auszuruhen scheint, macht sein Nebenbuhler in der angelsächsischen Filmwelt viel von sich reden. Es ist Harold Lloyd, der durch seine ultigen Gebärden und Einfälle das Publikum ebenso zum Lachen bringt wie der schon länger berühmte Schöpfer des "Kid". Lon diesem neuen Stern der Filmkomödie weiß man noch sehr wenig. Nicht vielen wird bekannt sein, daß der schlanke junge Mann mit den geistreichen Augen hinter der glaslosen Brille seine Karriere als Zeitungskolporteur begann. Das scheint ein vielversprechender Beruf zu sein, denn wenn man den Ge= schichten aus Amerika vertrauen darf, sind zahlreiche Multimillionäre und allerlei Berühmtheiten der neuen Welt in ihren Jugendjahren mit Tageszeitungen durch die Straßen der Großstädte gelaufen und haben

sich an den letzten Neuigkeiten heiser geschrien.

Harold Llond bezann jedenfalls, so lesen wir im "Algemeen Handelsblad", als Zeitungskolporteur, und zwar schon mit zwölf Jahren. Es war im Jahre 1805 in Denver im Staate Colorado, und er hatte damals einen Mund so greß wie ein Scheunentor. Deshalb konnte er auch lauter als alle Berufsgenossen des Ortes die Sensationen anpreisen, die in der Lokalpresse zu finden waren. 1893 war er auf einem Gehöft in Nebraska zur Welt gekemmen, als Sohn eines Mannes, der sich auf vielerlei verstand, besenders aber aufs Faulenzen. Er war ein Pechvogel, der sich in einer Mence von Berufen versucht und ebenso= viele Unglücksfälle erlebt hatte. Das konnte ihn aber nicht um seinen Humor bringen. Eelbstzufrieden zog er sich ins Privatleben zurück und widmete sich nur mehr spekulativen Betrachtungen über das Thema, wie man ohne Mühe reich werden könnte. Denn für den Unterhalt der Familie sorgte schon der kleine Harold, der Zeitungen verkaufte und mehrere Knaben in seinen Dienst nahm, die von ihm Blätter in Kommission bekamen, Busineß-Instinkt, den man bei so vielen amerikanischen



Claire Windsor

der bekannte Sfar der Goldwyn-Cosmopolitan

Jungen antrifft. Bald erweiterte Harold seinen Betrieb, er gliederte dem Zeitungsgeschäft den Berkauf von Polenta und anderen Leckerbissen an und brachte es so auf einen Tagesverdienst von zwei bis drei Dollar. Papa lag indessen zu Hause auf seinem Bett, schmauchte ein Pfeischen und philosophierte über den Lauf der Welt. Die Mutter half mit, über die Screen des Daseins hinnegzukommen, indem sie Zimmer vermietete und Acstgängern den Magen mit den Erzeugnissen ihrer Küche vollstopste. Auf diese Weise schlug sich die Familie Llond durch das Leben.

Da geschah ein Wunder. Popa erbte von einem entfernten Verwandten dreitausend Dollar. Er dachte nun chen wie ein Mensch, der nie viel Geld in seiner Brieftasche gehobt hatte, daß er schwer reich sei. Er fand plöglich heraus, daß er das Klima nicht vertrage, erzählte von Gegenden, in denen es viel Schönheit und ein behagliches Leben gebe. und erklärte schließlich kategorisch, es müsse ausgewandert werden. Er nahm die dreitausend Dollar und fuhr mit seiner Familie nach Kalifor= nien, wo er in San Diego in einem Häuschen mit viel Rosen und an= deren Blumen wohnen und von seinem Kapital leben wollte. Harold mußte mitziehen. Er überließ sein blühendes Geschäft in Denver einem Rameraden. Aber das Rosenglück dauerte nicht lange. Das Kapital war bald aufgezehrt und der Hunger stand neuerlich vor der Tür. Wie= der war es Harcld, der energisch eingriff und die Existenz seiner Familie sicherte. Er war inzwischen ein hagerer, aber zäher und starker Bursche geworden, der auf das Boren versessen war. Er war nur ein wenig schüchtern. Aber auch die Schüchternheit überwand er und eines Tages etablierte er sich als Gaukler und Zauberer, zuerst auf der Straße, dann in kleinen Vergnügungslokalen. Geschickt ist er heute noch und verbringt auch jett seine freie Zeit am liebsten damit, allerlei neue Gauklertriks auszudenken und zu versuchen. Außerdem trat er zeitwei= lig als Chorist auf, durfte ab und zu eine kleine Rolle spielen und hörte zu seiner Freude von älteren Kollegen das Urteil, daß er in Wirklichkeit ein vorzüglicher Schauspieler sei. Das dauerte ein paar Jahre. Papa schmauchte wieder sein Pfeischen und Harold brachte den ganzen Wochen= verdienst nach Hause.

Eines Tages vernahm man in Kalifornien, daß Filme gedreht wers den sollen. Die Edison-Company begann dort Indianers und Wildwestsfilme zu fabrizieren. Durch einen Zufall erhielt Harold dabei eine Stellung, und zwar als Naqui-Indianer. Für drei Dollar täglich mußte er, mit Federn geschmückt und mit roter Farbe bestrichen, herumlausen. Er war aber nun beim Film, durch den er zur Berühmtheit wurde.

Des Gesetz der Verkürzung.

Von Dr. Roland Schacht.

Solange der Jilm noch eine bleße Spielerei war und schon die Beswegung an sich, cleichgültig welchen Inhalt sie hatte, die Zuschauer entzückte, konnte man bei der Darstellung einer Handlung noch mit äußerster Sorglosigkeit vorgehen. Die Szenen selbst wurden zwar ausgeswählt, aber die einzelnen Auftritte filmte man vergnügt von Anfang bis Ende durch. Hatte jemand eine Dame zu besuchen, so warf er erst